

Schießstand Waakhausen

Abkehr mit Ansage

Lars Fischer über die Pläne der Jägerschaft Osterholz



Die Osterholzer Jäger wollen zukünftig im Landkreis Rotenburg trainieren.
Lars Fischer

Überraschend kam es nicht, dass die Jägerschaft Osterholz sich zum neu gebauten Schießstand Rhadereistedt orientiert. Zu deutlich hatte der Vorstand in jüngster Vergangenheit gemacht, dass man mit Waakhausen nicht mehr plane und auch nichts mehr mit dem bleiverseuchten Stand zu tun habe. Ganz so ist es natürlich nicht, denn auch die Jägerschaft könnte im Falle einer Insolvenz des jetzigen Betreibers noch einmal für ihre zurückliegenden Umweltsünden zur Kasse gebeten werden. Und mit ihrer Entscheidung, zukünftig lieber im Nachbarlandkreis Rotenburg schießen zu gehen, haben die Waidmänner der hiesigen Anlage eine weitere Breitseite verpasst.

Denn die Jagdausbildung war immer ein wichtiges Argument dafür, dass die Anlage am Rande der Hammeniederung bestehen bleiben müsse. Und nicht nur das: Die Betriebserlaubnis fußt auch auf der Tatsache, dass bislang eben gemeinnützige Vereine wie Jägerschaften Betreiber und Nutzer der Anlage waren. Die Bürgerinitiative gegen den Stand hat wiederholt – zuletzt in einem Offenen Brief an Landrat Bernd Lütjen in dieser Woche – darauf hingewiesen, dass nach ihrem juristischen Verständnis mit dem Wechsel zu einem kommerziellen Betreiber die Rechtsgrundlage für die Privilegierung, die einen legalen

Betrieb überhaupt erst möglich macht, wegfalle. Der Betreiber sieht das naturgemäß anders, der Landkreis hat seine Rechtsauffassung dazu bislang nicht kundgetan.

Solchen Scharmützeln geht die Jägerschaft nun elegant aus dem Weg; und vielleicht möchte sie auch nicht mit dem einen oder anderen "Freizeitschützen" in einem Topf geworfen werden, der inzwischen mit großem Kaliber in Waakhausen auffährt. In Rhadereistedt finden nicht nur die Osterholzer perfekte Bedingungen vor: Die Entfernung ist akzeptabel, und die Ausstattung des bald fertigen Stands modern. Streit und Stress, ständige Begleiter in Waakhausen, drohen dort nicht. Einzig die Kapazitäten könnten trotz der großdimensionierten Anlage ein Problem werden, denn nicht nur die dortigen Schützen benötigen diese. Landauf, landab werden immer mehr Schießstände geschlossen, während die veränderte Gesetzeslage mit Schießnachweis den Bedarf nach oben schraubt. Die Nachfrage steigt, das Angebot schwindet.

Ein kluger Schachzug also, sich in dieser Gemengelage quasi in den Stand in Rhadereistedt einzukaufen, sodass man nicht mehr externer Bittsteller ist, sondern ein gehöriges Wörtchen mitreden kann. Sollte sich die Summe von 100.000 Euro, die im Raum steht, bewahrheiten, dann müsste die Jägerschaft allerdings schon erklären, woher sie als gemeinnütziger Verein über solche finanziellen Mittel verfügt. Allein aus den eingesparten Beiträgen für Waakhausen kann das Geld nicht stammen. Und wer weiß, vielleicht ist es sogar doppelt gut investiert? Denn sollte es doch noch Regressforderungen für die Sanierung in Waakhausen geben, ist es sicher vorteilhaft, wenn das eigene Konto nicht zu prall gefüllt ist. Das Verantwortungsbewusstsein der Jägerschaft für das Vereinsmögen scheint auf jeden Fall größer zu sein als das für die mitverschuldeten Umweltschäden in Waakhausen.